

Steven Pinker: „Wenn alle wissen, dass alle wissen...“

Die Grundlage für Kooperation

Von Wolfgang Schneider

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 13.11.2025

Der Harvard-Psychologe Steven Pinker hat sich in seinen Büchern oft mit konkreten Phänomenen wie der Gewalt befasst. In seinem neuen Buch aber versucht er, etwas eher Luftiges dingfest zu machen: dass „gemeinsame Wissen“ von Menschen, das die Basis der Kooperation bildet, sei es bei Paaren, Freundeskreisen, ideologischen Gemeinschaften, Ökonomien oder ganzen Nationen.

Es geht in „Wenn alle wissen, dass alle wissen...“ weniger um Wissensbestände, wie man sie auf Wikipedia oder in Bibliotheken findet. Vielmehr übernimmt Steven Pinker das spieltheoretische Konzept des „common knowledge“, das nicht nur auf Kenntnisse, sondern vor allem auch auf die Kenntnis der Kenntnisse bei den anderen Spielern zielt. Im Blick auf das soziale Leben untersucht Pinker rekursive Kognitionsprozesse, die viel zur Feinabstimmung des menschlichen Verhaltens beitragen.

Ein großer Teil seines Buches bietet Denksport: knifflige Logikrätsel, psychologische Experimente zum Problem des Mentalisierens auf mehreren Ebenen sowie spieltheoretische Kombinatorik wie das „Gefangenendilemma“. Vor allem in der zweiten Hälfte zeigt Pinker dann aber, wie sich gesellschaftliche Vorgänge mit seinem Forschungsansatz besser verstehen lassen.

Vertrauen und Loyalität

Gemeinsames Wissen ist demnach die Grundlage der Kooperation. Es ist die Basis von Freundschaften oder Liebesbeziehungen, spielt eine Rolle in den Ritualen der Diplomatie, regelt unseren Alltag ebenso wie die Finanzmärkte. Wir vertrauen auf die Sicherheit der Banken und des Geldes, weil wir wissen, dass alle anderen auch darauf vertrauen. Die Banken verstärken dieses „Wissen“, indem sie ihre Filialen in besonders soliden und „vertrauenerweckenden“ Gebäuden in den Innenstädten unterbringen.

„Gemeinsames Wissen“ schafft Loyalität in Gruppen, und je abstruser die Überzeugungen, desto besser. So wirkt gerade in Verschwörungstheorien die gemeinschaftsbildende Kraft

Steven Pinker

Wenn alle wissen, dass alle wissen...

Gemeinsames Wissen und sein verblüffender Einfluss auf Geld, Macht und das tägliche Leben

Aus dem Englischen von Martina Wiese

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2025

406 Seiten

29 Euro

nach dem Motto: Wer DAS glaubt, gehört wirklich dazu. Interessant ist auch Pinkers Kapitel über die Kultur der Andeutung in verschiedenen Kontexten, etwa bei Bestechungsversuchen oder der Anbahnung sexueller Kontakte. Die andeutende Rede soll zwar vom Gegenüber verstanden werden, aber vage genug bleiben, um kein gemeinsames Wissen zu schaffen, hinter das es kein Zurück gäbe. Auch Höflichkeit und Heuchelei sind wichtige Strategien, das „gemeinsame Wissen“ unter dem Deckel zu halten. Radikale Ehrlichkeit würde soziale Bindungen zerstören.

Des Kaisers neue Kleider

Andersens Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ illustriert das Thema des „gemeinsamen Wissens“ besonders eindrucksvoll. Alle wissen, dass alle wissen – nämlich dass der Kaiser keine feingesponnenen Gewänder trägt, sondern nackt ist. Aber Angst und die Konventionen der Erwachsenenmoral verhindern, dass daraus eine öffentliche Wahrheit wird. „Etwas in der Öffentlichkeit zu erfahren, selbst wenn bereits alle darüber Bescheid wissen, kann den entscheidenden Unterschied machen“, schreibt Pinker. Diktaturen tun deshalb viel dafür, das Lautwerden von gemeinsamem Wissen zu unterbinden.

Gemeinsames Wissen und Cancel-Kultur

Ähnlich funktioniert auch jenes Phänomen, mit dem sich Pinker am Ende beschäftigt: die Cancel-Kultur an den amerikanischen Universitäten. Vermeintliche Verstöße gegen „woke“ Sprechverbote führten dort zwischen den Jahren 2000 und 2024 in 273 Fällen zu Entlassungen von Lehrkräften. Es herrschte eine „intellektuelle Repression von einer Heftigkeit, wie es sie nicht einmal während der McCarthy-Ära gegeben hat“, schreibt Pinker. Durch das Cancellen wolle das akademische Establishment „Orthodoxie erzwingen“. Mit der Methode des „Deplatformings“ soll verhindert werden, dass abweichende Ideen zu „gemeinsamem Wissen“ werden.

Den liberalen Pinker beunruhigt, dass Zensur und Entlassungen insbesondere von Jüngeren gutgeheißen werden – heikle Aussichten für die Zukunft des freien Denkens und Forschens, dem sich Bücher wie dieses verdanken.